

Neue Märkte beleben die Altstadt

Autor(en): **Guggenheimer, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1980)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Märkte beleben die Altstadt

Die Renovation zahlreicher Bauten in den Jahren seit 1975 hat der St.Galler Altstadt ein farbigeres Gepräge verliehen. Die Sperrung einzelner Gassen für den motorisierten Verkehr hat dem gleichen Bereich mehr Passanten und den Läden mehr Kunden gebracht. In zwei Randbereichen der Altstadt, für die fussgängerfreundliche Massnahmen erst geplant sind, haben in den vergangenen Monaten Ladeninhaber und Anwohner zwei neuerdings regelmässig durchgeführte Märkte organisiert, die eine echte Bereicherung darstellen und als Musterbeispiel aktiver Stadtbelebung angesehen werden können.

Ein erstaunlicher Wandel hat in den vergangenen vier Jahren im St.Galler Stadtbild stattgefunden. Als Auswirkung des 1975 zelebrierten europäischen Denkmalschutzjahres und als Folge der gesamtschweizerisch während mehrerer Jahre herrschenden Unterbeschäftigung auf dem Baumarkt sowie wegen der mit diesem Umstand verbundenen Preisentwicklung im Bauwesen wurden so viele Liegenschaften wie nie zuvor saniert, restauriert und renoviert. Was auf dem Rosenberg mit seinen schöner und farbiger gewordenen Hausfassaden aus der Jahrhundertwende so gut sichtbar ist, fällt in den engen Altstadtgassen noch mehr auf. Nicht nur St.Katharinen, Zeughausflügel, St.Laurenzen, Schäfli, Bäumli, Stadthaus und Franziskaner zeigen an, dass das Gesicht der Innenstadt verschönert worden ist. Die öffentliche Hand ihrerseits hat den vielen privaten Anstrengungen durch die sukzessive Verwirklichung ihres Projektes «Lebendige Altstadt» sekundiert: eine Gassenpflasterung, die mehr fürs Auge als fürs Rad konzipiert wurde, Leuchtkörper, die – zwar seriell hergestellt – sich der Architektur vergan-

gener Zeiten anpassen wollen, Blumentröge und erste Bänke sowie Brunnen sollen als «Möblierung» des öffentlichen Bereichs zum vermehrten Verweilen in der Altstadt auffordern. Wo einst Fahrzeuge abgestellt wurden, sollen in Zukunft Menschen sitzen können.

Private Initiative

Zwar mögen die von der städtischen Bauverwaltung realisierten und von einem europäischen Preisgericht gar mit einer Anerkennungsurkunde prämierten Anstrengungen der öffentlichen Hand das gefahrenfreie Flanieren in der Neugasse, in der Multergasse sowie in der Spisergasse gefördert haben, zu mehr Aktivitäten unter freiem Himmel und im öffentlichen Bereich haben diese architektonischen Massnahmen in den neugestalteten Gassen indessen kaum verholfen.

Den umgekehrten Weg als den, der in den erwähnten Gassen begangen wurde, haben in den letzten Monaten zwei Randzonen der Altstadt eingeschlagen. Noch vor der Einführung einer Fussgängerzone und noch vor der Errichtung neuen Strassenmobiliars und einer neuen Gassenpflasterung wurde im Bereich Goliath- und Schwertgasse sowie am Gallusplatz gezeigt, dass Leben und Treiben im öffentlichen Raum nicht so sehr von verschönernden baulichen als von ganz einfachen polizeilichen Massnahmen abhängig ist. Gezeigt wurde hier aber auch, dass eine lebendige Altstadt privater Initiative bedarf. Erst, wenn Betroffene sehens- und erlebenswerte Veranstaltungen organisieren, wird nämlich umbauter Raum mit Leben gefüllt.

Anfang Oktober 1978 erhielt die Altstadt mit dem «St. Galler Flohmarkt am Gallusplatz» ihren ersten regelmässig durchgeführten Flohmarkt, der seither – mit Ausnahme der kalten Monate Januar und Februar – an jedem ersten Samstag im Monat durchgeführt wird. Und Ende Mai 1979 wurde nach langem Ringen zwischen dem Quartierverein St. Mangen und der städtischen Polizeiverwaltung ein weiterer Antiquitäten- und Kuriositätenmarkt an der Goliath- und an der Schwertgasse aus der Taufe gehoben, der seither jeweils am letzten Samstag jeden Monats abgehalten wird. Architektonischer Vorkehrungen hat es beide Male nicht bedurft. Denn mit der blossen Sperrung

der betreffenden Bereiche für den Fahrzeugverkehr liess sich an beiden Orten ein Bereich herstellen, in dem stundenweise gefahrlos flaniert, beobachtet, eingekauft und geplaudert werden kann.

Mit der Errichtung beider Märkte erhielt St.Gallen zwei Institutionen, nach denen ein Bedürfnis bestanden haben muss. Seit Jahren schon vermissten nämlich Antiquitätensammler und -verkäufer in St.Gallen einen regelmässig durchgeführten Flohmarkt. Denn ausser den vorher je einmal im Jahr stattfindenden Flohmärkten in der Schwertgasse sowie auf dem Pic-o-Pello-Plätzchen kannte die Stadt bis zum Herbst 1978 die Institution eines solchen Marktes nicht. Den Nachweis dafür, dass für einen solchen Marktbetrieb eine Nachfrage besteht, hatte eine im Februar vergangenen Jahres durchgeführte Umfrage von Studenten der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) an den Tag gebracht. Sie ergab nämlich, dass sich Besucher der Innenstadt nebst anderen Attraktionen und infrastrukturellen Verbesserungen auch einen Flohmarkt in der Altstadt wünschten.

In die gleiche Richtung wie die Vorschläge der HWV-Studenten zielte aber auch eine im Sommer 1978 von Gemeinderätin Roswitha Klaus zuhanden des Stadtrats eingereichte Anfrage, in der sich die Parlamentarierin bei der städtischen Exekutive erkundigte, ob der Stadtrat nicht auch der Ansicht sei, dass Flohmärkte die Stadt beleben könnten und daher auch zu fördern seien.

Noch bevor der Stadtrat die Einfache Anfrage beantworten konnte, hatte die Klostersviertel-Gesellschaft, welcher Ladeninhaber und Anwohner aus dem Bereich zwischen Gallusplatz, Schmiedgasse und Laurenzenkirche angehören, aus eigener Initiative einen Flohmarkt organisiert, der seither jeden ersten Samstag im Monat stattfindet. «Unser Flohmarkt ist ein voller Erfolg», berichtet Drogist Otto Hugentobler, Vorstandsmitglied der Klostersviertel-Gesellschaft, der gleichzeitig eine Meldestelle für Standinteressenten führt. Das sechzig Standplätze umfassende Marktareal sei an allen Marktsamstagen voll belegt gewesen. So gross sei das Interesse an Standflächen, dass die Wünsche mehrerer Standinhaber regelmässig nicht hätten

berücksichtigt werden können. Der Organisation des Marktes seien gleich zwei Ziele Pate gestanden: Einmal sei es darum gegangen, ein Stück weniger frequentierte Altstadt mit Menschen und Aktionen zu beleben. Nicht minder wichtig sei aber der Gedanke gewesen, bei Marktbesuchern und Passanten das Gewerbe des Quartiers bekannter werden zu lassen. Dazu meint Otto Hugentobler rückblickend: «Das Quartier wurde seit der Einführung des Flohmarktes bekannter. Dies merkt man besonders an den Samstagen, auch frankenmässig.»

Menschen, wo sonst nur Autos sind

Dass St.Gallen seit der Einführung des neuen Marktes am Gallusplatz um eine Sehenswürdigkeit und um einen Erlebnisraum reicher geworden ist, steht ausser Zweifel. Der Gallusplatz, der bis zur Realisierung der unterirdischen Umfahrung zwischen Wassergasse und Moosbruggstrasse weiterhin auf seiner Südflanke von bis zu 15 000 Fahrzeugen täglich durchfahren werden wird, ist an den Marktsamstagen jeweilen von herumstehenden und flanierenden sowie schwatzenden Menschen so dicht bevölkert wie sonst nie. Erstmals werden hier die vom Tiefbauamt aufgestellten Sitzsteine auch wirklich intensiv genutzt, dienen sie doch anstelle von Tischen als Stellflächen für die mitgebrachte Ware junger Marktverkäufer. Die Blumentröge, die sonst etwas verloren neben den parkierten Fahrzeugen stehen, geben dem Marktleben eine farbige Note, die der einmal im Jahr durchgeführte Vorgängermarkt auf dem unweit gelegenen Pic-o-Pello-Plätzchen nicht besessen hatte. Vor den schönen Fassaden zwischen dem Haus zur Linde, dem Pfarreiheim Dom, dem Haus zur Wahrheit, dem Gasthaus Schwanen und der Stiftskirche herrscht hier um den Gallusbrunnen und zu Füßen der grossen Linde allmonatlich einmal ein buntes und in den Morgenstunden zeitweise dicht gedrängtes Markttreiben. Regelmässig sind hier in der Frühe die professionellen

Rechts: Zwischen alten Schränken, Stühlen und Tischen bewegen sich einmal im Monat auf dem Gallusplatz die zahlreichen Besucher des älteren der beiden St.Galler Flohmärkte.





Oben: Der St.Galler Gestalter Urs Eberle ist durch seine Ansichtskartenaktionen und durch den von ihm errungenen zweiten Preis für die Gestaltung des Bahnhofplatzes bekanntgeworden. Hier verkauft er an seinem Flohmarktstand Marie-Christine Haller-Fuchs, Inventarisatorin der St.Galler Altstadt, alte Baupläne des St.Galler Architekten Wendolin Heene.

Rechts oben: Keiner zu fein, Verkäufer zu sein: St.Gallens Stadtschreiber Dr. Otto Bergmann (Bildmitte) am eigenen Flohmarktstand am Gallusplatz.

Rechts unten: Unter den Trouvaillen aus vergangenen Zeiten findet auch Hans Stamm, Präsident des St.Galler Gemeinderats, auf dem Flohmarkt am Gallusplatz für seine Töchter verlockende Kleinigkeiten.





Einkäufer als erste Kunden zu beobachten, die mit fachmännischem Blick das Angebot prüfen. Dass schönes Wetter nicht unbedingt für die Erzielung guter Umsatzzahlen nötig ist, haben mittlererweile die Erfahrungen während der letzten Monate deutlich gezeigt. «Erfahrene» Händler vom Flohmarkt wissen zu berichten, dass trübes Wetter die Kauflust anspornt und jede Menge von etwas gelangweilten Leuten anzieht, die für den fehlenden Sonnenschein entschädigt werden wollen. Besonders der Frühling scheint reiche Ware zu bringen, wie die Erfahrungen gezeigt haben: Ware, die sich in den marktfreien Wintermonaten Januar und Februar bei den professionellen und bei anderen Händlern angesammelt hat, wird dann erstmals auf den Markt gebracht und zum Verkauf angeboten.

Der Flohmarkt am Gallusplatz ebenso wie derjenige vom Mängenquartier bieten indes mehr als nur Antiquitäten, Bastelarbeiten oder Fundsachen vom Estrich und vom Keller. Beide haben Begegnungen zur Folge, ermöglichen ungezwungene Gespräche zwischen Bekannten und solchen, die sich zwischen den Ständen erstmals kennengelernt haben. Beide Märkte sind aber auch Teil eines Trends, mehr im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen. Heute gibt es in St.Gallen mehr Boulevardcafés als früher, eine Aktion «Gassenspiel», wie sie im Frühsommer 1979 am Magnihalden gleich zweimal stattgefunden hat; regelmässige Gastspiele des Wandertheaters Zampanoo in der Spisergasse oder spontane Musikdarbietungen in einer anderen Gasse der Altstadt deuten ebenso wie die beiden Märkte an, dass der Stadtbewohner in den Strassen und auf den Plätzen seiner Stadt nicht nur Passant sein will, der unterwegs zur Arbeit ist.

Auf eine weniger lange Geschichte als das Marktwesen am Gallusplatz kann der zweite St.Galler Flohmarkt zurückblicken, der seit Mai 1979 vom Quartierverein St.Mängen organisiert wird. Nicht anders als der Klosterviertel-Gesellschaft ging es dem jüngsten Quartierverein der St.Galler Altstadt vorerst darum, mehr Passanten und Kunden mittels Attraktionen in die Gassen der nördlichen Altstadt zu locken. «Wir möchten das Quartier beleben, mehr Leute anziehen, damit mit der Zeit im Quartier auch etwas hängenbleibt und das Geschäft belebt

wird», meint Marktchef Bertram Weder. Noch vor der Realisierung der geplanten Fussgängerzone sollen hier potentielle Kunden auf die eher weniger bekannte nördliche Altstadt aufmerksam gemacht werden. Zwar hatte Brockenhausverwalter und Quartiervereinspräsident Weder mehr als nur einen Kuriositäten- und Antiquitätenmarkt veranstalten wollen. Doch dem Verkauf von Lebensmitteln auf offener Strasse wollte die Polizeiverwaltung nicht zustimmen.

Ähnlich der Klostersviertel-Gesellschaft zieht der Quartierverein St.Mangen von den etwa ebenfalls sechzig Standinhabern keine Gebühren ein. Wie am Gallusplatz haben Verkäufer hier der Marktpolizei eine Gebühr von Fr. 8.– für die Benützung des öffentlichen Grundes zu entrichten. Wer Waren im Wert bis zu insgesamt Fr. 250.– feilbietet, der hat für seine Verkaufsstelle zehn zusätzliche Franken abzugeben, zwanzig Franken kostet die Gebühr bei einem Warenwert von bis zu Fr. 500.–.

Nostalgiewelle hebt Umsatzzahlen

Bei beiden Märkten gilt die Regel, dass jedermann ausstellen und verkaufen darf. Dass diese Regel auch wirklich befolgt wird, zeigt die Tatsache, dass gar St.Gallens Stadtschreiber Dr. Otto Bergmann mitunter unter den Standinhabern beim Feilbieten ausgedienter Estrichtrouvailles anzutreffen ist. Aber auch der St.Galler Künstler Urs Eberle bietet Gefundenes und Gesammeltes zum Verkauf an, während am Gallusplatz kleine Bilder von Kurt Wolf zu haben sind. Noch sind Jugendstilvasen, Emailschilder und Glaswaren von früher in der «Provinz» deutlich preiswerter als am Zürcher Bürkliplatz oder beim Basler Münster, berichten Marktroutiniers und Antiquitätensammler.

Niemand, der an einem der beiden St.Galler Flohmärkte teilnehmen will, muss sich ausweisen, keiner muss ein Jahrespatent einlösen. Aber Frühaufsteher müssen die Standinhaber sein. Da St.Gallens Flohmärkte noch keine festen Einzelstandplätze kennen, muss jeder, der einen eigenen Platz haben will, in der Regel auch früh am Markt sein. Prinzipiell gilt zudem, 88

dass es nichts gibt, was es nicht gibt. Auf beiden Märkten darf in der Regel fast alles verkauft werden. Einzig eine alte kantonale Bestimmung aus dem vergangenen Jahrhundert verbietet es denjenigen, Uhren und Schmuck zu verkaufen, die nicht über entsprechende Patente verfügen. Der Herkunftsort der zum Verkauf angebotenen Ware kann einmal der entrümpelte Estrich, das gereinigte Kellerabteil, die leer gewordene Wohnung eines ausgezogenen oder verstorbenen Verwandten sein.

Bücher, Kleider, Gewichte, Tafeln aus Email, Kerzenständer, alte und schöne Textilien, Haushaltgeräte, Statuen, Gläser aller Grössen und alte Radios gehören zum Standardangebot beider St.Galler Flohmärkte, die von der Nostalgiewelle sicherlich stark profitiert haben. Zweifellos sind solche Märkte unter anderem aber auch deshalb so populär, weil sie der Tendenz der tausendfach seriell hergestellten – und nicht nur in einer einzigen Region erhältlichen – Gebrauchsartikel entgegenzutreten scheinen. Auf dem Flohmarkt, so die Hoffnung zahlreicher seiner treuen Besucher, könnte man vielleicht noch Objekte erwerben, die man nicht mit vielen anderen teilen muss. Hier, so der Wunsch vieler, könnte man Gegenstände kaufen, die, in limitierter Auflage und von Hand hergestellt, ihrem neuen Besitzer Originalität in einer Zeit verleihen könnten, in der diese nicht mehr leicht herstellbar ist. Die zunehmende Beliebtheit der Flohmärkte dürfte indessen auch mit dem feststellbaren Trend zusammenhängen, möglichst viele Waren wieder zu verwerten. Die Wegwerfmentalität aus der Zeit der Hochkonjunktur wurde in den Jahren nach 1974 in vielen Bereichen von einer neuen Sparsamkeit verdrängt: Gebrauchtes lässt sich wieder verwenden, heisst es immer wieder. Das gilt auch für Ausgetragenes und für Waren, an denen man sich als Besitzer sattgesehen hat. Die zahlreichen Läden der Kleiderbranche, die auch in St.Gallen nach dem Prinzip der «Second Hand Shops» funktionieren, sowie florierende Brockenhäuser sind ebenso wie die überall seit etwa vier Jahren aufschliessenden Flohmärkte Indizien für eine Entwicklung, die nicht nur in St.Gallen festgestellt werden kann.

Mit den vielen Menschen, die sich zum Besuch der neuen
89 Flohmärkte bewegen, helfen die zumeist jungen Marktfahrer

und Antiquitätensammler indirekt, die Umsätze der Ladenbesitzer der betreffenden Gassen zu steigern. Das lässt sich fast überall beobachten, nicht nur in St.Gallen. «Die Gästezahl in den Restaurants der Altstadt hat seit der Einführung unseres ‚Mercato dell’usato‘ zugenommen», erklärt Aldo Mazzuchelli, Präsident des Locarneser Altstadtquartiervereins. Die Erfahrungen Locarnos, Luganos und Zürichs haben denn auch Bertram Weder vom Quartierverein St.Mangen dazu angespornt, in St.Gallen einen ähnlichen Versuch zu wagen. Mit den bisherigen Markttagen ist er denn auch mehr als zufrieden, hätten sie sich doch dank den zahlreichen Besuchern in der Umsatzentwicklung deutlich niedergeschlagen. Dennoch weist er darauf hin, dass längerfristig gesehen St.Gallen wohl kaum mehr als einen einzigen Flohmarkt benötigen dürfte. Seine Hoffnung geht dahin, dass der jüngere der beiden Samstagmärkte, den er begründet und gefördert hat, überleben soll. Dass die Ladeninhaber rund um den Gallusplatz seine Hoffnung angesichts der guten Frequenzen ihres Marktes nicht teilen, versteht sich von selbst. Schon planen sie zusätzliche Attraktionen wie musikalische Darbietungen und den Betrieb von Handwerkerbuden unter freiem Himmel, um einen noch attraktiveren und noch besser frequentierten Flohmarkt ihrem Quartier auch für die Zukunft zu sichern.

Michael Guggenheimer